Ostpreußische Nachrichten



Ausgabe für die Landsmannschaft Ostpreußen (Bund der vertriebenen Ostpreußen) im BLV.

3. Jahrgang | Berlin, 1. Mai 1954 | Nr. 5

Die Vereinigung drängt

Oberländer fordert erneut den Zusammenschluß der Vertriebenenorganisationen

Von unserem Korrespondenten

Für einen Zusammenschluß aller Vertriebenen- und Flüchtlingsverbände setzte sich Bundesflüchtlingsminister Oberländer am Sonntag auf einer Delegiertentagung des Zentralverbandes der vertriebenen Deutschen (ZVD) ein. Der Minister wandte sich gegen die Auffassung, daß in der Frage der Wiedervereinigung die Zeit für den Westen arbeite. Er kritisierte die Lethargie im Westen und appellierte an das Ausland, die Last der Sowjetzonenflüchtlinge tragen zu helfen.

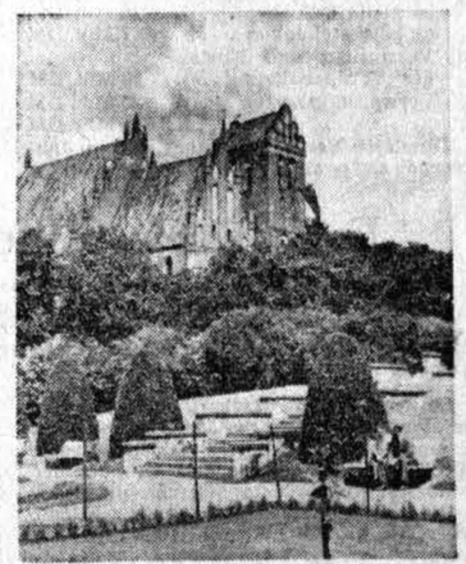
Der wiedergewählte Erste Vorsitzende des ZVD, Linus Kather, kündigte an, daß der ZVD am 17. Juni überall an der Zonengrenze Gedenkfeiern aus Anlaß der Volkserhebung in Ostberlin und der Sowjetzone veranstaltet werde.

Der Beirat beim Bundesvertriebenenministerium hat in einer Entschließung seiner Überzeugung Ausdruck gegeben, daß die Aufgabe der Vertriebenen nicht nur eine materielle, sondern in sehr wesentlichen Dingen eine politische sei. Gerade für die Wiedervereinigung Deutschlands seien die Kräfte der deutschen Vertriebenen notwendig.

In führenden Kreisen des Berliner Landesverbandes der Heimatvertriebenen wird zum wiederholten Male der Wunsch geäußert, daß die Präsidien der beiden großen Vertriebenenverbände, der Zentralverband der vertriebenen Deutschen (ZvD/BVD) und der Verband der Landsmannschaften (VdL) sich zu ihrer ursprünglich für Januar angesetzten gemeinsamen Tagung in Berlin zusammenfinden. Gerade im Zeichen der Genfer Konferenz sei es notwendig, daß eine geschlossene Front der deutschen Vertriebenen erwachse.

Wiedervereinigung die wichtigste politische Aufgabe

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft Hessen beschloß auf einer außerordentlichen Mitgliederversammlung in Kassel, mit allen Kräften dazu beizutragen, daß die Wiedervereinigung Deutschlands in der allgemeinen Öffentlichkeit als das wichtigste gesamtdeutsche Anliegen erkannt und vertreten wird. Die Versammlung wandte sich insbesondere dagegen, daß dieser Frage in der Bundesrepublik nur eine ungenügende Beachtung geschenkt wird und wies darauf hin, daß das Beispiel des 17. Juni 1953 alle Deutschen umsomehr verpflichte, für eine Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit mit allem Nachdruck einzutreten.



Stadtpark und Pfarrkirche im westpreußischen Deutsch-Eylau

„Altslawische Städte"

lautet der Titel einer in Posen entstehenden Denkschrift, in der praktisch sämtliche deutschen Seestädte als „Siedlungen polnischer Handelsleute" bezeichnet werden. Die Denkschrift wird als ein weiterer Beweis für die von den Polen systematisch durchgeführten „Geschichtsabänderungen" gelten können.

Breite Basis für Oberländers Arbeit

Bundesvertriebenenminister Dr. Oberländer hat zur Verbreiterung der Basis der Arbeit seines Ministeriums Beiräte und Arbeitsgemeinschaften berufen, die ihm bei der Durchführung seiner Aufgaben zur Seite stehen sollen. Die Vertriebenen sind dankbar dafür, daß sie in breiter Weise bei der Gestaltung der ministeriellen Arbeit beteiligt sind, wobei die bisherige Aussprache bewiesen hat, daß diese Art der Zusammenarbeit das notwendige Leben in eben diese Arbeit hineinzubringen vermag.

Ende März fand in Bonn die erste Sitzung des Beirates für Vertriebenen- und Flüchtlingsfragen statt. An ihr nahmen Vertreter sämtlicher Gliederungen der Vertriebenen- und Flüchtlingsverbände, der kirchlichen und kommunalen Organisationen und anderer interessierter Gruppen teil. Bundesminister Dr. Oberländer konzentrierte sich bei der Einführung auf die Aufgabe der Eingliederung, insbesondere der vertriebenen Bauern. Viermal im Jahr soll der Beirat einberufen werden, erklärte der Minister. Außerdem würden vom Beirat voraussichtlich Ausschüsse gegründet werden, die sich der einzelnen Probleme annehmen sollen.

Staatssekretär Dr. Nahm, der nach Minister Oberländer den Vorsitz übernahm, sagte zu den von den Versammelten angeschnittenen Fragen, daß noch 165 000 Vertriebene im Rahmen der innerwestdeutschen Umsiedlung in neue Aufnahmeländer umgesiedelt werden sollen. Das Kulturgut der Vertriebenen, so sagte Dr. Nahm zu einer anderen Frage, erfahre in den zehn Ländern der Bundesrepublik eine verschiedenartige Behandlung. Der Beirat werde sich in seiner nächsten Sitzung im Mai mit diesem Problem ernsthaft befassen müssen.

Der Vertreter Berlins, Dr. Alfred Rojek, der dem Beirat als ZvD-Mitglied angehört, forderte die Berücksichtigung der heimatvertriebenen Bauern in Berlin bei der geplanten Ansiedlung von vertriebenen Landwirten in der Bundesrepublik. Bei allen Maßnahmen sei zu bedenken, daß nur 59 vertriebene Landwirte in Berlin wieder Boden fassen konnten. Die Mehrzahl der vertriebenen Bauern in Berlin jedoch sei berufsfremd untergebracht.

Abschließend faßte der Beirat eine Entschließung, die wir hiermit auszugsweise wiedergeben:

„Der Beirat ist einhellig der Überzeugung, daß bei der gegenwärtigen außen- und innenpolitischen Situation die Gefahr, die in der nur zum geringeren Teil vollzogenen Eingliederung der Vertriebenen und Flüchtlinge liegt, nicht unterschätzt werden darf. Sie ist vielmehr für den sozialen Frieden und die Fortentwicklung einer sich auf Freiheit und Privateigentum gründenden Gesellschaft so bedrohlich, daß sie ohne Zusammenfassung aller Kräfte des deutschen Volkes und der freien Welt nicht überwunden werden kann.

In ausführlicher Aussprache beschäftigte sich der Beirat mit den besonderen Anliegen der Jugend der Vertriebenen und Flüchtlinge. Ihr muß in der Berufsausbildung und in der Bereitstellung von Lehrstellen die materielle Zukunft gesichert werden; durch eine intensive Kulturpflege ist ihr die Verbundenheit mit der Heimat zu erhalten.

Erst die Eingliederung läßt die Vertriebenen und Flüchtlinge Anteil haben an den Werten der westlichen Welt. Erst sie aber stärkt die innere Bereitschaft, für Freiheit und europäische Lebensführung einzustehen."

Lastenausgleich mit 50 Punkten

Die Auszahlung der Hausratentschädigung an Antragsteller mit 59 bis 50 Punkten wird, wie das Landesausgleichsamt des Berliner Senats mitteilt, in diesem Monat begonnen. Bisher wurden Entschädigungen nur bis zu 60 Punkten ausgezahlt. 80 000 Empfangsberechtigte werden in diesem Jahre die Hausratentschädigung erhalten. In der kommenden Woche ist mit einer Bekanntgabe über die Auszahlung der zweiten Rate für Antragsteller über 70 Jahre zu rechnen.

Bundestreffen der Landsmannschaften

Mit Beginn der wärmeren Jahreszeit wird auch der Auftakt für die großen Bundestreffen der deutschen Vertriebenen gegeben. Die Tradition dieser großen Treffen ist aus dem politischen Leben Deutschlands nicht mehr wegzudenken, und auch in diesem Jahre werden an den Bundestreffen wieder starke Delegationen aus Berlin teilnehmen, die immer freudig begrüßt werden.

Landsmannschaft Schlesien
Schlesiertreffen in Frankfurt a. M.: 12./18. Juli 1954;
Norddeutsches Schlesiertreffen in Hannover: 10./11. Juli 1954;
Bundestreffen der Schweidnitzer in Braunschweig: 22./23. Mai 1954;
Süddeutsche Landesgruppen in Frankfurt am Main: 17./18. Juli 1954;

Landsmannschaft Westpreußen
Bundestreffen in Bochum: 9./11. Juli 1954;

Landsmannschaft Ostpreußen
Landesostpreußentreffen in Hannover: 3./4. Juli 1954;

Pommersche Landsmannschaft
Deutschlandtreffen in Bochum: 5./6. Juni;

Bund der Danziger
Treffen in Hannover: 8. August 1954;

Sudetendeutsche Landsmannschaft
Sudetendeutscher Tag: 3./6. Juni 1954; München;

Deutsch-Baltische Landsmannschaft
Treffen in Würzburg: 10./11. Juli 1954.

Diese Liste der Großtreffen wird von uns laufend ergänzt werden, da bis jetzt noch nicht alle Termine festliegen.

Aussprache über Lastenausgleichsfragen

Am 14. April 1954 fand im „Haus der ostdeutschen Heimat" eine Aussprache über Lastenausgleichsfragen mit den Vertretern des Lastenausgleichsamtes und der Bezirksausgleichsämter statt.

Der 1. Vorsitzende des Berliner Landesverbandes der Heimatvertriebenen, Dr. Rojek, begrüßte die anwesenden Referenten und wies darauf hin, daß man aus dem schlechten Lastenausgleichsgesetz das herausholen müsse, was für die Heimatvertriebenen zur Abhilfe der Notstände nur herausgeholt werden könne.

Gleichzeitig bat er, falls in den Gesuchen der Heimatvertriebenen oder ihrer Vertreter manchmal ein Ton des Unmuts und der Ungeduld durchgeklungen habe, dies dem Umstand zugute zu halten, daß die Vertriebenen nach mehr als neun Jahren den sehnlichsten Wunsch haben, endlich wieder eingegliedert zu werden. Die Hoffnung der Vertriebenen sei und bleibe, daß das Recht auf Heimat verwirklicht werde. Es bestehe ferner der Wunsch, den Schwierigkeiten, die gerade in Berlin in diesen Lastenausgleichsfragen auftreten, durch harmonische Zusammenarbeit aller beteiligten Stellen zu begegnen.

Herr Senatsrat Biedermann dankte für die Begrüßungsworte und erklärte, daß alle Referenten der Einladung des BLV gern gefolgt seien, da sie sich ebenfalls von einer zwanglosen Aussprache sehr viel für eine gemeinsame Arbeit versprächen. Beiden Teilen liege das gleiche Ziel am Herzen: Den Geschädigten möglichst bald zu helfen, soweit ihnen die Möglichkeit durch die gesetzlichen Bestimmungen gegeben wäre. Unzulänglichkeiten würden sich nicht immer vermeiden lassen, sie sollten aber in beiderseitiger Zusammenarbeit möglichst schnell ausgeglichen werden. Die immer wiederkehrenden Schwierigkeiten und Enttäuschungen seien dadurch entstanden, daß alle Antragsteller möglichst gleichzeitig zu ihren Ansprüchen kommen möchten.

Alsdann wurden die wichtigsten Fragen über Hausrathilfe, Aufbaudarlehen, Währungsausgleich und Antragsrechte in Frage und Antwort erörtert. Desgleichen auch die Bankenfrage, da sich auch in dieser Hinsicht einige Schwierigkeiten ergeben hätten. Allgemein wurde der Vorschlag angeregt und begrüßt, daß der Berliner Landesverband der Heimatvertriebenen sich der Belange seiner Mitglieder gerade in diesen Fragen besonders annehmen möchte. Dadurch trage er auch bei, die Arbeit der Ausgleichsämter zu erleichtern und die Anträge einer schnelleren Erledigung zuzuführen.

Allgemein wurde anerkannt, daß diese erste Aussprache wertvoll gewesen sei und praktische Ergebnisse im Interesse der Geschädigten erzielt worden seien.

(Siehe auch Seite 2)

Über 1000 Deutsche gehen sonntags in Lodz zur Kirche

In Lodz leben gegenwärtig noch viele Deutsche, geht aus soeben eingetroffenen Berichten hervor. Zu den evangelischen Gottesdiensten, die sonntäglich in einer Lodzer Kirche abgehalten werden, strömen bis über 1000 deutsche Kirchgänger zusammen.

Die Predigt muß jedoch in polnischer Sprache gehalten werden. Die Gemeinde wird von zwei Pfarrern betreut. Der deutsche Friedhof in Lodz ist wiederhergerichtet worden. Zu den Konfirmationen kommen deutsche Kinder aus der ganzen Umgebung zusammen. Insbesondere für die alten und nicht arbeitsfähigen Deutschen werden von der Gemeinde Hilfsaktionen durchgeführt. Viele konnten ihr Leben nur durch die Geschenkpakete fristen, welche sie aus Deutschland zugeschickt bekamen.

Neuer Vertriebenen-Abgeordneter

In der CDU-Fraktion des Abgeordnetenhauses von Berlin ist in diesen Tagen durch den Todesfall eines Abgeordneten Wilhelm Gries als neuer Vertriebenen-Abgeordneter eingezogen. MdA Gries ist Vorstandsmitglied der Landsmannschaft Ostpreußen. Die CDU-Fraktion des Berliner Abgeordnetenhauses zählt damit vier heimatvertriebene Abgeordnete.

3 368 Mill. Lastenausgleichsetat 1954/1955

Von unserem Bonner Korrespondenten

Der Kontrollausschuß beim Bundesausgleichsamt hat Vorschlägen des Präsidenten des Bundesausgleichsamtes über die Aufstellung des Wirtschafts- und Finanzplanes und den Weisungen und sonstigen Verfügungen zugestimmt. Der Wirtschafts- und Finanzplan sieht Ausgaben in einer Gesamthöhe von 3 368 Millionen DM für die Zeit vom 1. April 1954 bis 31. März 1955 vor, die wie folgt aufgeteilt werden sollen:

1. Kriegsschadenrente	
a) Unterhaltshilfe . . .	735 Mill. DM
b) Entschädigungsrente	75 Mill. DM
2. Wohnraumhilfe	390 Mill. DM
3. Härtefonds	40 Mill. DM
4. a) Währungsausgleich .	56 Mill. DM
b) Altsparerentschädig. .	150 Mill. DM
5. Darlehen für die Landwirtschaft nach § 46 Absatz 2 des Bundesvertriebenengesetzes	100 Mill. DM
6. Hausratshilfe	660 Mill. DM
7. Aufbaudarlehen	
a) gewerbl. Wirtschaft .	280 Mill. DM
b) Landwirtschaft . .	190 Mill. DM
c) Wohnungsbau . . .	460 Mill. DM
8. Arbeitsplatzdarlehen . .	50 Mill. DM
9. Sonstige Förderungsmaßnahmen	
a) Ausbildungshilfe . .	100 Mill. DM
b) Heimförderung . . .	10 Mill. DM
c) Rückstellungen . . .	7 Mill. DM
10. Verzinsung und Kosten der Vorfinanzierung . .	40 Mill. DM
11. Verwaltungskosten . .	25 Mill. DM
	3 368 Mill. DM

Durch die Vorausverplanung der am Jahresende zu erwartenden Kassenbestände war es möglich, den ursprünglich für Hausratshilfe vorgesehenen Betrag auf 660 Millionen DM zu erhöhen und auch die Beträge für Aufbaudarlehen an die Landwirtschaft, an die gewerbliche Wirtschaft und den Wohnungsbau gegenüber der früheren Planung etwas anzuheben.

Von besonderem Interesse war die Mitteilung des Präsidenten des Bundesausgleichsamtes, daß bereits in allernächster Zeit mit einer Ausdehnung der Hausratshilfe auch auf Anträge mit Punktzahlen von 50 bis 59 gerechnet werden kann.

Die gleichfalls beschlossene Neufassung der Weisung über Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau sieht vor, daß nunmehr allgemein auch Wohnungen über 120 qm Wohnfläche mit Aufbaudarlehen gefördert werden können. Die Einzelbestimmungen dazu besagen, daß

1. beim freifinanzierten und steuerbegünstigten Wohnungsbau Wohnungen beliebiger Größe gefördert werden, jedoch höchstens mit dem für 80 qm in Betracht kommenden Darlehenssatz.
2. Bei öffentlich gefördertem sozialen Wohnungsbau gefördert werden können:

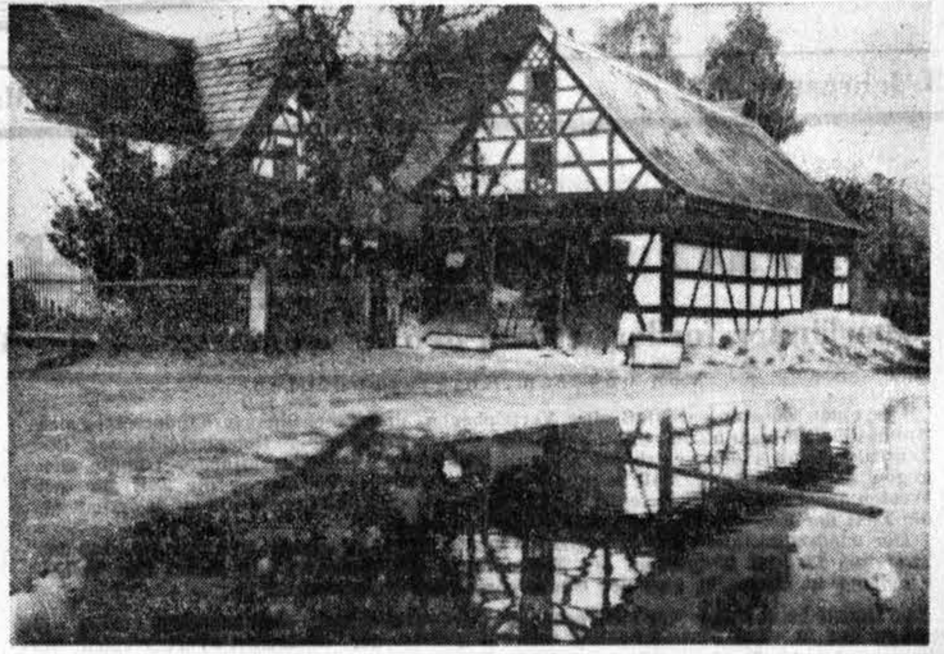
a) Wohnungen bis zu 120 qm Wohnfläche in jedem Falle mit dem dafür in Betracht kommenden Darlehenssatz;

b) Wohnungen über 120 qm Wohnfläche mit dem dafür in Betracht kommenden Darlehenssatz, sofern die Mehrfläche durch eine wirtschaftlich notwendige Grundrißgestaltung den Wiederaufbau bedingt oder durch den Wohnbedarf einer kinderreichen Familie bedingt ist, in jedem anderen Falle mit dem für 120 qm in Betracht kommenden Satz.

Achtung 131er!

Zusammen mit dem Beamtenreferat des Berliner Landesverbandes der Heimatvertriebenen veranstaltet der Verbaost (Verband der verdrängten Beamten, Behördenangestellten und Arbeiter) am Mittwoch, dem 19. Mai 1954, um 19.30 Uhr, in „Boehnkes Festsälen", Charlottenburg, Königin-Elisabeth-Straße 41-45, eine Versammlung.

Ein Mitglied des Hauptvorstandes des Verbaost wird über die Lage der heimatvertriebenen Beamten usw., die Verbesserungsvorschläge zum Gesetz zu Art. 131 des GG., das Karlsruher Urteil und Unterbringungsfragen sprechen. Die heimatvertriebenen Beamten, Angestellten, Pensionäre und sonstigen Versorgungsberechtigten im Sinne des Gesetzes zu Artikel 131 des GG werden hiermit zu dieser Versammlung eingeladen.



Egerländer Bauernhäuser

Europäische Hilfe für Vertriebene

Eine Arbeitsgruppe des gemeinsamen Ausschusses für Vertriebenen- und Landwirtschaftsfragen beim Europarat hielt sich in der Bundesrepublik auf, um die Möglichkeiten der Wiederansiedlung heimatvertriebener Bauern und Landarbeiter aus dem Osten zu überprüfen und die von der Bundesregierung bereits getroffenen Maßnahmen zu besichtigen.

So wurden landwirtschaftliche Siedlungen im Hunsrück und in der Eifel besucht. Die Kommission, die von Präsident Brown (England) geführt wird und der auch der Bundestagsabgeordnete Gerns angehört, hatte im Bundeshaus eine Aussprache mit deutschen Parlamentariern. Auch Bundesminister Prof. Dr. Oberländer nahm Gelegenheit, bei einem Empfang der Arbeitsgruppe die dringende Notwendigkeit einer schnellen und durchgreifenden Lösung des Vertriebenenproblems im Interesse ganz Europas darzulegen.

Den Gästen wurden auch Erschließungsarbeiten im Emsland und Landgewinnungsarbeiten an der Westküste Schleswig-Holsteins gezeigt. Die Arbeitsgruppe wird der Beratenden Versammlung des Europarates ihren Bericht alsdann vorlegen.

Schneiter bei Oberländer

Der Sonderbeauftragte des Europarates für Flüchtlingsfragen, M. Pierre Schneiter, besuchte für einige Tage die Bundesrepublik und hatte auch eine mehrstündige Aussprache mit Bundesminister Prof. Dr. Oberländer, in der alle Möglichkeiten für eine beschleunigte Eingliederung der Vertriebenen und Flüchtlinge gemeinsam besprochen wurden. M. Schneiter bekannte sich auch zu der Auffassung, daß das Problem ein europäisches Problem sei und sagte zu, die Hilfe des Auslandes zu mobilisieren.

Vor der Presse äußerte sich Herr Schneiter in dem gleichen Sinne und sagte, daß bereits Pläne für eine entsprechende Unterstützung bestünden, über deren Umfang und Art er jedoch keine Einzelheiten geben könne. Er betonte, daß eine Auswanderung der Flüchtlinge nach Übersee unerwünscht sei, weshalb eine Ansiedlung von ostvertriebenen deutschen Bauern in Europa vordringlich beabsichtigt sei.

BERICHTE AUS UNSERER HEIMAT

Drei Wochen ohne Brot

Eigener Bericht

Wie Radio Prag meldete, war der Karlsbader Bezirk drei Wochen ohne Brot, weil die verstaatlichten Bäckereien kein Mehl erhielten. Auch jetzt noch muß die Bevölkerung viele Stunden Schlange stehen, um ein viertel Kilo Brot pro Person zu bekommen.

In den Kantinen werden weder Brot noch Semmeln zu den Mahlzeiten serviert. Das Ministerium für Volksernährung hat in diesen Tagen beschlossen, einige verstaatlichte Bäckereien im Bezirk Karlsbad wieder in privaten Besitz zu überführen. Man hofft, daß sich die rechtmäßigen Eigentümer der Bäckereien eher Mehl verschaffen werden als die kommunistischen Staatsangestellten der Bäckereien.

Deutschsprachige Zeitung in Breslau

„Die Arbeitsstimme" soll die „deutschen Werktätigen" in Polen und den polnisch besetzten deutschen Ostgebieten wöchentlich in kommunistischem Sinne erziehen. Die neue Zeitung ist der Prager Gewerkschaftszeitung „Aufbau und Frieden" nachgebildet und erschien bereits in Probenummern.

Flußbett der Oder versandet

Berlin. — Seit 1945 versandet die Oder in Schlesien immer mehr, berichtete ein soeben in Westdeutschland eingetroffener Strommeister, der bis Anfang dieses Jahres bei einer Wasserbaudirektion tätig war. Besonders gefährdet ist der kanalisierte Teil der Oder zwischen Kosel und Breslau.

Gegenwärtig beschränken sich die polnischen Verwaltungsbehörden darauf, die Fahrrinne laufend neu abzustecken und zu markieren. Sehr aufschlußreich sind die Mitteilungen, welche der Strommeister über den Umfang des heutigen Schiffsverkehr auf der Oder machte. Während die Schleuse Großfelde bis Kriegsende täglich von bis zu 150 Fahrzeugen passiert wurde, entsprach im Jahre 1953 diese frühere Tagesfrequenz etwa der jetzigen Monatsfrequenz. Der Hauptgrund für diesen starken Rückgang des Schiffsverkehrs auf der Oder liegt in dem Fortfall der Verbindungen mit Berlin und Mitteldeutschland.

Sehr wichtig!

Die bisherige Praxis hat ergeben, daß die Anträge der Heimatvertriebenen in Lastenausgleichsfragen nicht den Erfordernissen entsprachen; Fragen unvollständig oder gar nicht beantwortet wurden, andererseits Aufforderungen der Behörden unbeachtet blieben und bleiben.

Dadurch entstehen Verzögerungen, die nicht allein den Ausgleichsämtern zugeschrieben werden können, sondern auch zum großen Teil zu Lasten der Antragsteller gehen.

Bei Aufbaudarlehen für die gewerbliche Wirtschaft kommt es daher, daß etwa 40 Prozent aller gestellten Anträge abgelehnt werden müssen, weil sie den Erfordernissen nicht entsprechen.

Es ist deshalb bei der auf S. 1 angegebenen Besprechung vereinbart worden, daß die Mitglieder der Landsmannschaften sich möglichst der Einrichtungen des BLV bedienen sollen. Diese Anträge werden entsprechend gekennzeichnet, damit die Ausgleichsämter sich dann hauptsächlich nur noch mit dem Berliner Landesverband der Heimatvertriebenen in Verbindung zu setzen brauchen.

Sorgenkind ostdeutscher Film

Von unserem Münchener wt-Korrespondenten

Fast 10 Jahre sind seit der Vertreibung ins Land gegangen und noch immer existiert kein einziger großer Dokumentarfilm über das erschütternde Erlebnis der Vertreibung. In den vergangenen Jahren aber wurde nicht einmal erreicht, daß die noch vorhandenen Filmaufnahmen über unsere Heimatgebiete voll ausgenutzt und in Einsatz gebracht werden können. Die Spaltung innerhalb von Vertriebenenverbänden und das mangelnde Interesse der anderen haben es bis zum heutigen Tage verhindert, daß außer einigen kurzen Kulturfilmen, die nicht immer von ausgezeichneter Qualität sind, ein Filmdokument geschaffen wurde, das der Notwendigkeit entspricht.

Eine wesentliche Tatsache bleibt beim Grundsätzlichen nicht zu vergessen: Mangelnde finanzielle Mittel der Vertriebenen. Wir verfügen nicht ohne weiteres über die Summen, die zu der Durchführung eines sauberen und gut gemachten „Ostdeutschen Filmprogramms" notwendig wären. Um einen Begriff von der Größenordnung der Projekte zu geben: Ein 350-Meter-Film, der etwas über 13 Minuten dauert, kostet in der Herstellung heute durchschnittlich 13 000 bis 15 000 DM, ein abendfüllender Dokumentar- oder Kulturfilm 65 000 bis 130 000 DM. Das sind natürlich Summen, die die Verbände allein aufzubringen nicht imstande sind. Aber es gibt andere Mittel und Wege, die Finanzierung solcher Projekte zu sichern.

Es gibt sogenannte Bundesbürgschaften, die bei einem gewissen, verhältnismäßig geringen Eigenkapital es den Filmproduzenten ermöglichen, ihr Projekt fertigzustellen. Wie damit in verschiedenen Ländern des Bundes umgegangen wurde, beweist die Tatsache, daß allein in Bayern 4,5 Millionen solcher Bürgschaften als verloren gelten. Bundesbürgschaften werden auch für Filme gegeben, die nichts weiter sein wollen, als bloße Unterhaltung. Selbstverständlich ist zu berücksichtigen, daß Bürgschaften nur bei sogenannten sicheren Geschäften gegeben werden sollen. Das ist verständlich, aber es ist noch nie ernsthaft versucht worden, auf Empfänger von Bundesbürgschaften hinzuwirken, einen der notwendigsten Filme zu drehen — nämlich den Film, auf den alle Ostdeutschen warten.

Bisher redete man sich immer aus, daß die Zeit für solch ein Thema noch nicht reif sei. Wenn aber in den letzten drei Jahren in nicht gerade geringer Zahl Spiel- und Dokumentarfilme über Mitteldeutschland hergestellt worden sind, so ist es unverständlich, wieso dabei nicht ein einziges ostdeutsches Projekt verwirklicht werden konnte.

An Versuchen hat es allerdings nicht gefehlt, sowohl von ministerieller als von landsmannschaftlicher und privater Seite. Man ist aber nicht über die Fertigstellung einiger weniger Kurzfilme und der Projektierung größerer Objekte hinausgekommen. Das wiederum hat offensichtlich seine Ursache darin, daß die Projektierung dieses großen Vorhabens in viele Einzelprojekte zersplittert wurde. Rein finanziell gesehen, verteuert dieses Verfahren die Herstellung und hat es bisher auch verhindert, daß zumindest ein Projekt realisiert wird.

Der Zentralverband der vertriebenen Deutschen (ZvD/BVD) ist jetzt dabei, eine Filmvertriebs-G. m. b. H. zu gründen. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft und der Bund der Danziger planen je einen großen Dokumentarfilm. Das Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen laboriert seit über einem Jahr an der Herstellung eines abendfüllenden Ostdeutschland-Filmes. Der Berliner Filmproduzent de Laforgue hat ein ähnliches Projekt vor, hat es aber gegenwärtig aus finanziellen Gründen zu den Akten gelegt. Ähnliche Pläne und Projekte schweben bei fast allen noch nicht genannten Landsmannschaften und das Bundesministerium für Vertriebene hat im neuen Etat beschränkte Mittel zur Finanzierung von drei bis vier Kurzfilmen bekommen. Die Situation ist heute aber verwickelter denn je.

Eine Lösung des gegenwärtigen Dilemmas und eine Verwirklichung der notwendigen Projekte wäre möglich, wenn der Verband der Landsmannschaften (VdL) als Gegenpart zu der vom ZvD/BVD gegründeten Filmvertriebsgesellschaft eine Filmproduktionsgesellschaft einrichten würde und diese mit echten Fachleuten besetzen könnte. Denn der große Kummer bei den bisherigen Filmprojekten war die Tatsache, daß einige Landsmannschaften von cleveren Filmproduzenten über das Ohr gehauen wurden und astronomische Beträge für Filmstreifen gefordert und manchmal auch gezahlt wurden.

Eine zentrale Stelle, die auch die Übersicht über die vorhandenen Mittel hat, wäre dafür geeignet, endlich das Sorgenkind ostdeutscher Film zumindest zu einem strammen Säugling zu machen. An das Vorhaben müßte aber energisch, zielsicher, ehrlich und sauber herangegangen werden. Der ZvD/BVD hat seine Filmvertriebsgesellschaft in Bonn installiert, was wäre gegebener für den VdL zu wählen, als die Filmstadt Berlin. Man sollte sich diese Gedanken einmal durch den Kopf gehen lassen und käme damit bestimmt der Lösung dieser Frage, auf die alle Heimatvertriebenen warten, um einiges näher.

Schul-Preisausschreiben zum Ostpreußentreffen in Hannover

Von unserem Korrespondenten

Anläßlich des „1. Landestreffens der Ostpreußen" am 3./4. Juli in Hannover, dessen Schirmherrschaft der Niedersächsische Ministerpräsident Hinrich Wilhelm Kopf übernommen hat, führt die „Deutsche Jugend des Ostens, Landesgruppe Niedersachsen", im Einverständnis mit dem Niedersächsischen Kultusminister ein Preisausschreiben für alle Schulen in Niedersachsen mit dem Thema „Ostpreußen — deutsches Land" durch.

Die Coca-Cola-Frage

Saßen da neulich drei Generationen zusammen: Die Großeltern aus Schlesien, die Eltern aus Ostpreußen und die Kinder aus Berlin. Auf dem Tisch standen heimatliche Getränke, der echte Stonsdorfer, seit 1810 als Kräuterbitterlikör ins Stonsdorf, dann in Hirschberg-Cunnersdorf gebraut, und der Bärenfang, Ostpreußens „Nationalgetränk". Die Kinder aber guckten nach Coca-Cola aus.

Die Weite der Heimat erstand in ihren Gesprächen und gleichsam im Fluge gingen die Augen über das Land im Osten. Da ertönte auf einmal aus der Ecke, in der die Kinder gespielt, der Ruf: „Was ist denn das: «Heimat?» Darf man dort immer alles tun, wozu man Lust hat?" Auf die erstaunten Fragen der Mütter antworteten sie, daß sie ja immer nur von schönen Dingen aus der „Heimat" hörten, daß sich die Erwachsenen dorthin zurückwünschten, daß in ihren Berichten alles herrlich sei wie im Märchen. Und dann müßte also Heimat gleichbedeutend sein mit Märchen.

Märchen und Heimat sind Eines für diese Kinder. Aber dieses Märchen der Heimat ist heute unerreichbar fern, versunkene Häuser, vergessene Brunnen, leere Wiesen und Felder, tote Höfe und Städte. Dafür ist das Märchen der Kinder des Dorfes Wahrheit geworden: Großstadt mit Lärm und Hast, Licht und Dunkel. Märchen und Wirklichkeit, wie oft greifen sie ineinander, und wie oft werden noch die Kinder fragen: „Was ist Heimat?" Erika

Berggeist Rübezahl versteht kein Polnisch

„Ein Deutscher!" sagte der Milizposten und deutete auf den Mann, der mit neugierig abwartendem Gesicht vor dem Schreibtisch des Starosten stand. Der Schreibtisch war schwer und wuchtig, mit einem Wust von Papieren bedeckt. Zwischen den Papieren trieben sich Aschenreste umher, die der bereits überquellende Aschenbecher nicht mehr festgehalten hatte. Der Starost hinter der breiten Schreibtischplatte, klein, mit stechenden Augen und so fahrig, daß er alle Augenblicke nach einem anderen Papier griff und seinen Kopf nicht stillhalten konnte, schnippte daher die Asche seiner Zigarette auf den Boden. Der Starost paßte nicht zu dem gediegenen Schreibtisch, genau so wenig wie der Mann, der davor stand. Er war groß, trug einen klobigen Bart zu seinem braungegerbten Gesicht und bäuerliche Kleidung.

„Die Papiere!" forderte der Starost. Der Alte verstand kein Polnisch. Man mußte einen Dolmetscher holen. Es stellte sich heraus, der Mann besaß keine Papiere. Der Starost lief rot an. Seit langer Zeit war die Handvoll Deutscher, die noch im Gebirge lebte, registriert.

„Wie heißt du?" brüllte er.

„Rübezahl", sagte der Alte. Das Brüllen des Starosten schien ihn nicht zu stören.

„Und du hast keine Papiere?"

„Nein!"

„Warum nicht?"

„Ich brauche keine."

„Er braucht keine!" schrie der Starost und bemühte sich, lustig zu sein, „er braucht keine. Hat die Welt schon so was gehört? Ein Deutscher und braucht keine Papiere! Du hast wohl die letzten Jahre verschlafen, du, du . . ." Er suchte nach einem Schimpfwort, das alles übertraf, fand keins und knallte vor Wut das Lineal auf den Schreibtisch.

„Ja", sagte der Mann einfach.

„Was ja?"

„Nu, das mit dem Schlafen. Ich war krank."

„Hahahahaha!" brüllte der Starost, krampfhaft lachend, „Czeslaus, hast du's gehört? Er war krank, hat jahrelang geschlafen, mir scheint, die Deutschen haben alle



jahrelang geschlafen. Raus mit ihm! Wir werden ihm in der Zelle Gelegenheit geben, weiter zu schlafen." Und er schrie ihm nach: „Hast wohl auch verschlafen, daß wir jetzt hier die Herren sind!"

„Das muß wohl so sein", sagte der Alte mehr zu sich, als er zwischen Dolmetscher und Milizposten die Treppe hinabstieg. „Kam mir gleich merkwürdig vor. Die Leute sahen anders aus, die Häuser sahen anders aus, die Tafeln auch, ich hätt' doch nicht schlafen sollen!"

„Was sagte er?" fragte der Milizsoldat den Dolmetscher.

„Er redet verworren", sagte der Dolmetscher, „er scheint wirklich krank zu sein, er ist ein alter Mann, wir sollten ihn nicht einsperren."

„Hm!" machte der Milizionär. „Ich werde ihn ein paar Tage einsperren, bis der Starost den Vorfall vergessen hat, dann laß ich ihn laufen. Wenn er auch ein Deutscher ist, er ist ein alter Mann und krank."

An der Zelle war der Alte plötzlich weg, als wenn er sich in Luft aufgelöst hätte; eben war er noch dagewesen, jetzt war er verschwunden. Die beiden sahen sich an, sie waren so blaß wie die Zellenwand.

„Die Deutschen!" murmelte der Dolmetscher und griff nach der Zellentür, denn er schwankte. Der Milizionär hielt sich an seiner Pistole fest. Sie bekreuzigten sich. Sie beschlossen, keinem etwas zu sagen, außerdem wollten sie ja den Alten laufen lassen.

— — —

Rübezahl stapfte unterdessen durch den Bannwald gegen den Kamm hoch. Der Reifträger leuchtete im letzten Tageslicht. Im Wald zog der Abend seine Vorhänge zu. Rübezahls Gesicht war so finster wie die Tannen ringsum. Das war sein erster Besuch bei den Menschen gewesen seit seiner Krankheit. „. . . daß wir jetzt hier die Herren sind!", hörte er den Starosten brüllen. Wer war Herr im Gebirge?

Ein Licht glomm in Rübezahls Augen und ließ den finsteren Ausdruck seines Gesichts einem Schmunzeln weichen. Sie sollten wenigstens an ihn denken. Einen letzten Streich wollte er noch spielen. . . .

Am nächsten Tag gesundete das todkranke Kind des Dolmetschers, für das man bereits Pfarrer und Sarg bestellt hatte, völlig unerwartet und gegen jede ärztliche und menschliche Voraussage. Der Milizsoldat erhielt, freudig überrascht, seine Versetzung nach Warschau, mit der er nicht mehr gerechnet hatte. Den Starosten aber traf fast der Schlag, als er sein Arbeitszimmer am Morgen so vorfand, wie er es von den Deutschen übernommen hatte, mit allen alten Anschlägen und Bekanntmachungen. An der Wand hing ein großes gerahmtes Bild des deutschen Malers Moritz von Schwind, das einen bärtigen Mann mit kantigen Holzpantoffeln, in der Hand einen Fichtenstamm als Bergstock, zeigte. Der Starost las das darunter angebrachte Schild und wankte zu seinem prächtigen Schreibtisch. „Rübezahl" hatte unter dem Bild gestanden.

Der Streich, von dem sich Rübezahl jedoch am meisten versprochen hatte, verpuffte aber, denn das heillose Durcheinander in den polnischen Akten und Papieren bemerkte der Starost nie. Hans Hempe

OSTSEE-IMPRESSIONEN

Nach alter Wetterregel verkünden Wolkentürme am Vortag Sturm für den kommenden.

Vier, sechs ineinandergreifende Parabeln von Sturzseen nacheinander springen dauernd über den Strandweg. Dahinter die grauschwarze stampfende Wand der Ostsee, mit weißen zornigen Halbmonden der Schaumkämme. Man weicht zum Damm zurück; zu den frostig lilagrauen, fleischigen, scharfrandigen Blättern einer seltenen Pflanze, die erst am Riesengebirgskamm wieder vorkommt. Lautlos gleitet unser Jagdwagen durch halbhohen Jungwald, dessen triefende Äste uns ins Gesicht fahren. Zischender Wind verschluckt das Stampfen der Pferde, das Zwitschern der ungeölten Wagenachsen. Wie ein Schiff springt der Wagen mit uns, wir fallen einander an jeder Wegbiegung um den Hals; der blaue Trenchcoat meiner Nachbarin überströmt meinen weißen Mantel wie ein Tintenfaß. So stehe ich da, halb blau, halb weiß, wie eine mittelalterliche Schloßwache.

Eine scharfe Biegung, der Leiterwagen kippt fast um. Eine Lichtung mit Tümpeln, dahinter die Elche. Knochig, groß wie Pferde; mit Kuhblick und Adlernase; mit großen Geweihschaufeln. Sie sehen uns nicht, aber sie fangen an, uns zu wittern. Da niest ein Pferd.

Die Elchfrau steht auf, staunt uns über die Achsel an. Blickt beiläufig nach dem Wald. Wendet sich, stiebt ins Gestrüpp. Die andern nach. Man hört den dumpfen Donner der Hufe vom Moor. Denn der Wind hat für Sekunden ausgesetzt.

Kulturkalender

Mittwoch, den 19. Mai, 20.00 Uhr: **Singende Heimat.** 3. Ostdeutsche Singstunde 1954. Leitung: Dr. Alfred Zastrau (AfH), **„Haus der ostdeutschen Heimat".**

Sonntag, den 23. Mai, 15.00 Uhr: **Stadt und Festung Küstrin** (Vergangenheit und Gegenwart). Vortrag in Wort und Bild von Max Schelske, Landesbildstelle, Berlin NW 87, Levetzowstraße 2.

Mittwoch, den 26. Mai, 19.00 Uhr: **Westpreußischer Heimatabend** in Boehnkes Festsäle, Berlin-Charlottenburg, Königin-Elisabeth-Str. 43-45.

Sudetendeutsche Buch- und Kunstgemeinde

Um den Heimatvertriebenen wieder zu eigenen Büchern zu verhelfen und dem grenzlanddeutschen Schrifttum einen breiten Leserkreis zu eröffnen, ist jetzt in München die „Sudetendeutsche Buch- und Kunstgemeinde" ins Leben gerufen worden. Begründer der Buchgemeinschaft ist Dr. Herbert Fleißner.

Amerikas größter Brückenbauer — ein Sudetendeutscher

Die Lindenthal sind eine alte nordmährische Familie. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts hatte der junge Dominik Lindenthal das Tischlerhandwerk erlernt und wanderte in die Welt hinaus. Auf seiner Wanderschaft kam er nach Brünn, wo er seßhaft wurde. Sein Sohn, der später das Handwerk des Vaters als Zunftmeister zu hoher Geltung brachte, wurde Vater von neun Kindern, von denen drei Söhne in die Vereinigten Staaten zogen. Im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten fanden diese das Betätigungsfeld, das dem hohen Fluge ihres Geistes entsprach. Der Jüngste dieser Auswanderer, Dominik, leitete die Arbeiten an den Hafenanlagen auf Cuba, bis ihn ein tückisches Geschick im Aufstiege seines Lebens dahinraffte. Der zweite Sohn, Rudolf, leitete als mechanischer Ingenieur zwei Menschenalter lang verschiedene große Fabrikbetriebe und lebte noch vor wenigen Jahren in Jamaika. Der älteste der Brüder, Dr.-Ing. Gustav Lindenthal, am 21. Mai 1850 geboren, ist der Altmeister amerikanischer Brückenbaukunst. Er ging bereits 1874 nach Amerika. Obwohl mehr als ein Menschenalter der Heimat ferne, bekannte er sich mit Stolz und Freude zum Sudetendeutschtum. Durch ihn ist der deutschen Arbeit und dem deutschen Geiste für alle Zeiten ein Denkmal jenseits des Ozeans gesetzt.

Viele Brücken, die über die größten Flüsse der Vereinigten Staaten führen, sind sein Werk, für weitere entwarf er die Pläne.

Seiner erinnern wir uns anläßlich seines Geburtstages gerne und geben voller Stolz seine Leistungen der Nachwelt bekannt.

Delegiertenversammlung der Landsmannschaft

Erfolgreiche Entwicklung

Am 2. April 1954 fand eine Delegierten-Versammlung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. im Haus der ostdeutschen Heimat statt, in der der Vorstand vor den Delegierten Rechenschaft über die Arbeit des abgelaufenen Jahres ablegte.

In der gleichen Versammlung wurde auch der Vorstand neu- bzw. wiedergewählt.

Es wurden wiedergewählt:

1. Vorsitzender:
Rechtsanwalt Dr. Hans Matthee;
2. Vorsitzender:
Landsmann Ernst Lukat;
3. Vorsitzender:
Rechtsanwalt Dr. Herbert Kemsies;
4. Vorsitzender:
Landsmann Wilhelm Gries;
Schatzmeister:
Landsmann Otto Hagen;
1. Schriftführer:
Landsmann Felix Brünnemann;
2. Schriftführer:
Landsmännin Frau Gertrud Bethke;
1. Beisitzer:
Landsmann Herbert Eckert;
2. Beisitzer:
Landrat a. D. Herbert Neumann;
3. Beisitzer:
Landsmann Dr. Albert Jahnke.

Aus dem Geschäftsbericht:

Im Jahre 1953 hat die erfreuliche Aufwärtsentwicklung unserer Landsmannschaft angehalten. Unser Mitgliederstand ist von 6224 Ende 1952 auf 6612 Ende 1953 angestiegen. Die Zusammenarbeit mit der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg hat sich auch weiterhin gefestigt und zum Besten unserer Landsleute ausgewirkt. Ein Beweis hierfür ist auch die Wahl unseres 1. Vorsitzenden in den Vorstand der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg. Bei der Beratung der Mitglieder hinsichtlich ihrer Ansprüche aus dem Lastenausgleich insbesondere der Schadensfeststellung, der Hausratsentschädigung, Ausbildungsbeihilfen und Aufbaudarlehen standen unsere Kreisbetreuer mit ihren Helfern und unsere Geschäftsstelle unseren Landsleuten zur Seite. Unsere schwergeprüften Landsleute aus dem Ostsektor, der sowjetisch besetzten Zone, sowie die Heimkehrer aus Kriegsgefangenschaft und der Ostzone haben wir mit Rat und Tat unterstützt. Größere Lebensmittelspenden konnten wir an sie verteilen.

Die Geschäftsstelle wurde im Jahre 1953 täglich von durchschnittlich 30 bis 40 Landsleuten betreffs Erteilung von Fahrpreisermäßigung, Heimatvertriebenenausweise, Beratung zur Anerkennung als politischer Flüchtling, Zuzugs- und in Wohnungsangelegenheiten aufgesucht. Im Geschäftsjahr 1953 fanden innerhalb der Landsmannschaft Ostpreußen 2 Delegierten-Versammlungen, 9 Vorstandssitzungen, 6 turnusmäßige Kreisbetreuertagungen, 295 Kreistreffen und 43 Bezirkstreffen statt. Ferner wurden 16 ostpreußische Gottesdienste gehalten.

Sieben Vertreter unserer Landsmannschaft nahmen an dem Großtreffen, veranstaltet von der Landsmannschaft Ostpreußen - Hamburg in Bochum am 10. Oktober 1953 teil. Zu erwähnen ist die äußerst rege Teilnahme unserer Landsleute am Tag der deutschen Heimat in der Waldbühne und in der „Ostpreußenhalle" am Funkturm anläßlich der 600-Jahrfeier der Stadt Allenstein. Abordnungen der Landsmannschaft nahmen an den Trauerfeiern der Opfer des 17. Juni 1953 und an der Trauerfeier des verstorbenen Regierenden Bürgermeisters von Berlin, Prof. Dr. Ernst Reuter, teil. Ferner auch an Kranzniederlegungen am Mahnmal auf dem Kreuzberg.

Von den stattgefundenen kulturellen Veranstaltungen des Jahres 1953 ist besonders die Kopernikus-Feier am 22. Februar 1953 im Studentenhaus am Steinplatz hervorzuheben. Einzelne Kreise führten im Laufe des Jahres größere Bundestreffen in Berlin durch.

Unsere Zeitung „Ostpreußische Nachrichten", die seit dem 2. August 1952 in Berlin erscheint, wird leider noch immer nicht von allen Mitgliedern gelesen, was dazu führte, daß noch immer nicht zum Postbezug übergegangen werden konnte.

Im Laufe des Jahres führte der 1. Vorsitzende Verhandlungen über den Bau eines Ostpreußenhauses in Berlin-Steglitz. Wir hoffen, daß im Jahre 1954 der geplante Bau fertiggestellt wird und das dadurch viele unserer Landsleute eine eigene Wohnung erhalten.

Wir danken allen Mitgliedern und Kreisbetreuern, besonders aber auch dem Vorstand und den Mitarbeitern unserer Geschäftsstelle für ihre erfolgreiche Arbeit und wünschen der Landsmannschaft im Jahre 1954 stetige Aufwärtsentwicklung und gute Zusammenarbeit. L.

Die Geschäftsstelle informiert:

Erleichterte Hausratshilfe

Nach einem Beschluß des Kontrollausschusses beim Bundesausgleichsamt sollen die Auszahlungsbestimmungen für die Hausratshilfe aus dem Lastenausgleich verbessert werden.

An Heimatvertriebene, die das 70. Lebensjahr vollendet haben, wird ohne Rücksicht auf die Punkttabelle die erste wie auch die zweite Rate bis zu 800,— DM zur Auszahlung kommen, ebenso für Heimkehrer nach dem 1. Juli 1953, Auswanderer und Schwerkörperbeschädigte.

Zum Grundbetrag von 800,— DM treten noch 200,— für die Ehefrau und 100,— DM für jedes Kind.

Die erste Rate der Hausratshilfe soll in Kürze auch bereits bei 50 Punkten zur Auszahlung kommen. Eine entsprechende Bestimmung dürfte baldigst erwartet werden, nachdem der Kontrollausschuß dem Vorschlag bereits zugestimmt hat.

Happy-End in West-Berlin

Der Roman einer ostpreußischen Familie — 15 Jahre getrennt, jetzt endlich wieder vereint. — Der undurchdringliche Eiserne Vorhang.

Wie ein Roman mutet das Nachkriegsschicksal einer Allensteiner Familie an, die erst jetzt nach fast 15jähriger Trennung in Westberlin wieder zusammenfand. Ihr Erleben beleuchtet blitzartig die Zwangslage der Menschen jenseits des Eisernen Vorhangs, wo selbst auf das Zusammengehörigkeitsgefühl einer Familie keine Rücksicht genommen wird. Unser Berichterstatter hatte Gelegenheit, mit der Familie B. in Charlottenburg zu sprechen, die nun endlich wieder vereint, ein neues Leben begonnen hat.

„Eines Abends klingelte es. Als ich öffnete, stand eine Frau vor mir. Im Hintergrund hielten sich etwas ängstlich zwei größere Jungen. Ich kannte sie nicht. Erst langsam dämmerte mir, daß es meine Frau sein könnte. Aber daß die beiden Jungen meine Kinder sein sollten, wollte mir nicht in den Sinn." Das erzählte der 48jährige G. B., der vor dem Kriege in der ostpreußischen Stadt Allenstein ein Geschäft besaß, nach dem Kriege nach Berlin verschlagen wurde und seit 1939, als er Soldat wurde, von seiner Familie getrennt lebt.

„Ich hatte leider keine Zeit mehr, zu schreiben", meinte die jetzt 42 Jahre alte Frau B. „Es ging alles Hals über Kopf, nachdem man uns so lange hatte warten lassen. So mußte ich meinen Mann überraschen und er konnte uns nicht aus Fürstenwalde, wo der Transport eintraf, abholen." Sie war schon im September vorigen Jahres von Allenstein nach Breslau umgesiedelt. Nur auf diesem Umweg ist es überhaupt gelungen, den undurchdringlichen Eisernen Vorhang zu durchstoßen und nach Berlin zu kommen. Aus dem südlichen Ostpreußen und vor allem aus Allenstein ist es für jüngere Deutsche so gut wie unmöglich, raus zu kommen. Die polnischen Behörden haben alle Deutschen, auch die, die nicht für Polen optierten, zwangsweise zu Polen gemacht. Ausreisen dürfen nur Alte und Arbeitsunfähige, sofern sie Angehörige in der Sowjetzone nachweisen können. Alle anderen müssen bleiben, obwohl sie das Leben dort satt haben. Auch die neu angesiedelten Polen bleiben nur gezwungenermaßen. „Weil sie", wie Frau B. sagt, „keine Möglichkeit zur Flucht haben".

Die Gesuche des Ehemannes, die er von Berlin nach Allenstein und Warschau schrieb, blieben denn auch ohne Erfolg. Auch die Bemühungen von Frau B., die Ausreisegenehmigung für sich und ihre beiden Söhne zu erhalten, waren vergeblich. Bis sie auf den Gedanken kam, zu Verwandten nach Breslau umzusiedeln. Von hier aus klappte es dann endlich. Sie hatte die Hoffnung, jemals wieder ihren Mann zu sehen, schon aufgegeben.

Die beiden Jungen von 15 und 13 Jahren werfen immer wieder polnische Brocken in das Gespräch. In der Schule in Allenstein haben sie nur polnisch gelernt.

Die Mutter hat mit ihnen zu Hause zwar deutsch gesprochen, trotzdem aber haben sie vieles verlernt, so daß sie in Berlin nicht eingeschult werden konnten. Sie müssen erst Deutschunterricht nehmen, damit sie dem Unterricht in den Berliner Schulen überhaupt folgen können. Auch sonst müssen sie vollkommen umlernen. Vor allem, was Geschichte anbetrifft. Denn in Allenstein haben ihnen die polnischen Lehrer erzählt, daß die Oder-Neiße-Grenze den polnischen Ansprüchen noch längst nicht genügt, da auch ganz Brandenburg urpolnisches Land sei. Der Vater hat seine Söhne zuletzt gegen Ende des Krieges gelegentlich eines kurzen Urlaubs in Allenstein gesehen. Damals waren sie kleine Kinder. Heute sind sie ihm, vor allem der Älteste, fast über den Kopf gewachsen.

Über das Leben in Allenstein erzählt Frau B., daß es heute erträglicher sei, nachdem sich der Haß gegen die Deutschen gelegt habe. Nur alt und krank dürfe man nicht sein, dann müsse man verhungern. Als Arbeitskräfte seien die Deutschen wieder sehr geschätzt. Nur hören es die Polen nicht gern, wenn sich einer als Deutscher bekennt. Wer hier lebt und geboren ist, sagen sie, ist eben Pole. Nach wie vor wird daher nicht geduldet, daß auf der Straße oder im Lokal deutsch gesprochen wird. Die Stadt selbst macht einen fast übervölkerten Eindruck. Wahrscheinlich ist die Einwohnerzahl Allensteins heute höher als vor dem Kriege. Dafür sind die Nachbarstädte um so menschenleerer. Das 26 Kilometer entfernte Guttstadt beispielsweise gleicht einem Dorf. Hier gibt es keine Menschen und keine Häuser. Alles ist zerstört, nichts wieder aufgebaut. Nur die Kirche ragt aus dem Ruinenfeld.

Die Polen sind bemüht, aus Allenstein eine Art Klein-Warschau zu machen. Es soll die zweitgrößte Stadt des heutigen Polen werden. Man ist bereits dabei, das ganze Stadtbild durch Abrisse und Neubauten zu verändern. Zwei neue breite Straßen sollen die Stadt durchziehen. Am Regierungsgebäude ist auf dem früheren Gelände einer Gärtnerei aus den Steinen des von den Polen zerstörten Tannenbergdenkmals ein Riesenmal der polnisch-russischen Waffenbrüderschaft erbaut worden. Trotzdem sind die Polen auf die Russen nicht gut zu sprechen. Sie verabscheuen den kommunistischen Zwang, der dort noch viel größer ist als in der Sowjetzone, ebenso wie Bespitzelungen und Verhaftungen an der Tagesordnung sind. —rn.

Kurzberichte

Partisanenabwehr der Sowjets jenseits Frankfurt/Oder

Wie aus Frankfurt/Oder berichtet wird, fahren die sowjetischen Urlauberzüge alle mit einem Sprengschutz vor der Maschine, der durch zwei mit Sand beladene Güterwagen gebildet wird. Er soll bei Attentaten die Gewalt der Sprengung abfangen. Man sieht das als einen Beweis dafür an, daß die Tätigkeit der polnischen Partisanen nach wie vor anhält.

Kahlschlag in Ostpreußen

Die dichten Baumbestände Ostpreußens werden durch polnische Einschlagkolonnen seit Jahren ohne Unterbrechung abgeholzt. Nach Berichten von geflüchteten Waldarbeitern besteht die Johannisburger Heide fast nur noch aus Kahlschlägen. Das ganze Material wird unaufhörlich teils mit der Bahn, teils in Flößen nach Polen abtransportiert. Der Raubbau wird sich in den nächsten Jahren im Lande sehr schädigend bemerkbar machen.

„Tag der Deutschen Heimat" am 1. August

Der „Tag der Deutschen Heimat" wird am Sonntag, dem 1. August 1954, vormittags, wie alljährlich, in der Waldbühne festlich begangen.

Die Kreisbetreuer der Landsmannschaft Ostpreußen werden gebeten, ihre Kreistreffen auf den Nachmittag dieses Tages zu legen und sich möglichst umgehend ihre Lokale zu sichern.

UNSERE TOTEN

Am 6. April 1954 ist unser treues Mitglied, Fräulein Frieda Nagel, von 1914 bis 1945 Posthalterin in Luisenberg (Karalene) Kreis Insterburg nach längerem schweren Leiden zur ewigen Ruhe heimgegangen.

Mit den in der Sowjetzone lebenden Geschwistern trauert die Kreisgruppe Insterburg in der Landsmannschaft Ostpreußen Berlin.

Wo treffen sich die Ostpreußen?

Landsmannschaft Ostpreußen (Bund der vertriebenen Ostpreußen), Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, Tel. 92 01 91

Heimatkreis Darkehmen
2. 5. 1954, 14.30 Uhr, Kreistreffen. Lokal: „Zum Landsknecht", Berlin NW 21, Havelberger Str. 12, S-Bahn Putlitzstraße.

Heimatkreis Goldap
2. 5. 1954, 15.00 Uhr, Kreistreffen. Lokal: „Vereinshaus Heumann", Berlin N 65, Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.

Heimatkreis Ortelsburg
2. 5. 1954, 15.00 Uhr, Kreistreffen (Maifeier). Lokal: „Pilsner Urquell", Berlin-Wilmersdorf, Bundesplatz 2, S-Bahn Wilmersdorf, Bus A 16, A 25.

Heimatkreis Gumbinnen
2. 5. 1954, 16.00 Uhr, Kreistreffen. Lokal: „Parkrestaurant", Südende, Steglitzer Str. Nr. 14-16, S-Bahn Südende.

Heimatkreis Lyck
2. 5. 1954, 16.00 Uhr, Kreistreffen mit Filmvorführungen. Lokal: „Masovia", Berlin SW 29, Bergmannstr. 52, U-Bahn Südstern.

Heimatkreis Tilsit / Tilsit-Ragnitz / Elchniederung
2. 5. 1954, 16.00 Uhr, Kreistreffen. Lokal: „Schloßrestaurant Tegel", Karolinenstr. 12, S-Bahn Tegel, Straßenbahn 25, 28 und 29.

Heimatkreis Heilsberg
2. 5. 1954, 16.00 Uhr, Kreistreffen. Lokal: „Hansa-Restaurant", Berlin NW 87, Alt-Moabit 47-48, Straßenbahn 2, 3, 23, 25, 35 und 44, Bus A 1, A 24, A 25.

Heimatkreis Sensburg
2. 5. 1954, 16.30 Uhr, Kreistreffen. Lokal: „Ideal-Klause", Berlin-Neukölln, Mareschstraße 14, S-Bahn Sonnenallee, Straßenbahn 94 und 95.

Heimatkreis Königsberg, Bezirk Wedding
7. 5. 1954, 19.30 Uhr, Bezirkstreffen. Lokal: Siebrandt, Berlin N 65, Türkenstr. 14.

Heimatkreis Königsberg, Bezirk Wilmersdorf
8. 5. 1954, 19.30 Uhr, Bezirkstreffen. Lokal: „Paretzer Höh", Berlin-Wilmersdorf, Paretzer Straße 15.

Heimatkreis Samland / Labiau
9. 5. 1954, 15.00 Uhr, Kreistreffen. Lokal: „Ebershof", Berlin-Schöneberg, Eberstr. 68, S-Bahn Schöneberg, Straßenbahn 6, 65 u. 60.

Heimatkreis Neidenburg / Soldau
9. 5. 1954, 15.00 Uhr, Kreistreffen. Lokal: „Café Schilling", Berlin-Dahlem-Dorf, Königin-Elisabeth-Str. 40, U-Bahn Dahlem-Dorf.

Heimatkreis Treuburg
9. 5. 1954, 15.30 Uhr, Kreistreffen. Lokal: „Domklause", Berlin-Wilmersdorf, Fehrbelliner Platz 2, S-Bahn Hohenzollerndamm.

Heimatkreis Königsberg, Bezirk Kreuzberg
9. 5. 1954, 16.00 Uhr, Bezirkstreffen. Lokal: „Masovia", Berlin, SW 29, Bergmannstr. 5, U-Bahn Südstern.

Heimatkreis Rastenburg
9. 5. 1954, 16.00 Uhr, Kreistreffen. Lokal: „Klubhaus am Fehrbelliner Platz", Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm 185, S-Bahn Hohenzollerndamm.

Heimatkreis Memel-Stadt und -Land - Heydekrug / Pogegen
9. 5. 1954, 15.30 Uhr, Kreistreffen. Lokal: „Parkrestaurant", Südende, Steglitzer Str. Nr. 14-16, S-Bahn Südende.

Heimatkreis Lötzen
9. 5. 1954, 16.00 Uhr, Kreistreffen — Feier zum Muttertag mit Maibowle. Lokal: „Kottbusser Klause", Berlin-Neukölln, Kottbusser Damm 90, U-Bahn Kottbusser Damm.

Heimatkreis Osterode
9. 5. 1954, 16.00 Uhr, Kreistreffen. Lokal: „Sportklause am Reichssportfeld", Reichssportfeldstraße 23, S-Bahn Reichssportfeld, Straßenbahn 75.

Heimatkreis Pr.-Holland
15. 5. 1954, 19.00 Uhr, Kreistreffen. Lokal: Thulmann, Bln.-Charlottenburg, Suarezstraße 39, Ecke Friedbergstraße.

Heimatkreis Insterburg
16. 5. 1954, 15.00 Uhr, Kreistreffen. Lokal: „Parkrestaurant", Südende, Steglitzer Str. Nr. 14-16, S-Bahn Südende.

Heimatkreis Wehlau / Tapiau
16. 5. 1954, 15.00 Uhr, Kreistreffen. Lokal: „Vereinshaus Heumann", Berlin N 65, Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.

Heimatkreis Mohrungen
16. 5. 1954, 15.00 Uhr, Kreistreffen. Lokal: „Pilsner Urquell", Berlin-Wilmersdorf, Bundesplatz 2.

Heimatkreis Königsberg, Bezirk Charlottenburg
17. 5. 1954, 19.30 Uhr, Bezirkstreffen. Lokal: „Parkrestaurant", Berlin-Charlottenburg, Klausnerplatz 4.

Heimatkreis Königsberg, Bezirk Reinickendorf
20. 5. 1954, 19.30 Uhr, Bezirkstreffen. Lokal: „Reinickendorfer Festsäle", Berlin-Reinickendorf, Alt-Reinickendorf 32.

Heimatkreis Königsberg, Bezirk Steglitz / Friedenau / Zehlendorf
22. 5. 1954, 19.30 Uhr, Bezirkstreffen. Lokal: „Storch", Berlin-Steglitz, Rothenburg- Ecke Muthesiusstraße.

Heimatkreis Heiligenbeil
23. 5. 1954, 16.00 Uhr, Kreistreffen. Lokal: „Schultheiss am Lietzensee", Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 109.

Heimatkreis Angerburg
23. 5. 1954, 16.00 Uhr, Kreistreffen. Lokal: „Hansa-Restaurant", Berlin NW 87, Alt-Moabit 47-48, Straßenbahn 2, 3, 23, 25, 35 und 44, Bus A 1, 24 und 25.

Heimatkreis Bartenstein
29. 5. 1954, 17.00 Uhr, Kreistreffen. Lokal: „Vereinshaus Heumann", Berlin N 65, Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.

Heimatkreis Allenstein
30. 5. 1954, 16.00 Uhr, Kreistreffen. Lokal: „Hansa-Restaurant", Berlin NW 87, Alt-Moabit 47-48, Straßenbahn 2, 3, 23, 25, 35 und 44, Bus A 1, 24 und 25.

Druckgenehmigung der Brit. Mil. Reg. Nr. 10 819. Herausgegeben von der Verlags- und Vertriebsgesellschaft „Ostdeutsche Nachrichten", „Haus der ostdeutschen Heimat", Berlin-Charlottenburg 9, Kaiserdamm 83, Telefon 92 01 91. Verantwortlich für den Inhalt: Willi Michael Beutel. – Für unverlangt eingesandte Manuskripte ohne Rückporto keine Gewähr. – Anzeigenannahme: „Haus der ostdeutschen Heimat", Berlin-Charlottenburg 9, Kaiserdamm 83, Tel. 92 01 91. **– Druck: Rud. Otto, W 35, Lützowstr. 63, Tel. 24 26 83.**